

Masatepe, den 28. September 2009

Die Sonne steht tief über Masatepe, die zwei Glockentürme der Kirche San Juan Bautista werfen ihre siebenundzwanzig Meter langen Schatten auf das Pflaster. In den rötlich schimmernden Wipfeln der Bäume des Parque Central tummeln sich achtzehn singende Papageienpaare. Keine drei Meter unter ihnen biegt ein voll beladenes rotes Mototaxi, dessen Lack schon langsam abblättert, mit 28 km/h knatternd um die Ecke. Im selben Augenblick rollt Señor Raúl José Lopéz Barquero mit seinem Pferd und einem klapprigen Anhänger mit 254 frischen Maiskolben zufrieden die Straße hinab. Genau in diesem Moment blickt ein junger Freiwilliger aus Griesheim, Deutschland, in 158 Paar Augen, die ihn gespannt verfolgen. Stehend und sitzend finden in dem Klassenraum selbst nur etwa 75 Schüler Platz. Der Rest steht halb in der Tür und dicht aneinander gedrückt an den Fenstern und guckt durch die geöffneten Schalosien. Es ist achtzehn Uhr drei am Freitag, dem zwölften August, und es kommen noch mehr.

Nach einiger Zeit fange ich an zu sprechen und schlagartig verstummen die anderen Stimmen in und um den Klassenraum. Meine erste Unterrichtsstunde beginnt. Es ist ein aufregendes Gefühl, wie solch eine Menschenmasse gespannt an meinen Lippen hängt und horcht, was ich zu sagen habe. Ich begrüße die Schüler und bekomme wohl das lauteste " Buenas Noches " zu hören, was ich in Nicaragua jemals hören werde.

An diesem Abend stellte ich mich den Schülern vor, erklärte, woher ich komme, was die Asociación de Amistad schon geleistet hat, und wie sich die Arbeit seit 2008, als die ersten Freiwilligen nach Masatepe kamen, veränderte. Ich schilderte meine Intention und wie ich mir meinen Unterricht vorstelle.

Nun stand ich also hinter dem Pult und hatte über hundertfünfzig Immatrikulationszettel in der Hand, die ich an diesem Abend auf drei Gruppen verteilen würde.

Ich hatte kurzerhand umdisponiert, nachdem deutlich wurde, dass ein Englischkurs, der drei mal wöchentlich statt fand, mit einer solch großen Gruppe nicht möglich sein würde.

Als ich anfang, die Namen vorzulesen, fingen einige leise an zu kichern. Obwohl ich mir größte Mühe gab, alle Namen richtig auszusprechen, verhaspelte ich mich dennoch einige Male. Es gestaltete sich nicht als das Leichteste, vor über hundertfünfzig Personen alle zwei Vor- und Nachnamen mit der korrekten Betonung und Aussprache vorzutragen. Wenn man hier einen Namen vorliest, klingt es eigentlich auch mehr wie ein langer Satz.

Im weiteren Verlauf der Stunde testete ich, soweit dies möglich war, ihre Grundfertigkeiten in der englischen Sprache. Ich fing mit einfachen Phrasen und Worten an und war überrascht, wie viele Schüler schon gute Vorkenntnisse hatten. Während einige sich schon fast fehlerfrei kurz vor der Gruppe vorstellen konnten, hatte ich bei anderen das Gefühl, es sei das erste Mal, dass sie mit der Sprache Kontakt hatten.

Seitdem ist einige Zeit vergangen. Ich habe mittlerweile meine Routine gefunden und doch versuche ich jede Unterrichtsstunde so interessant und abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Es ist nicht immer leicht, knapp fünfzig Personen gleichzeitig zu motivieren und dabei nicht selbst die Motivation zu verlieren, wenn das mal nicht klappt. Aber trotz weniger Ausnahmen bin ich mit der Arbeitsatmosphäre wirklich zufrieden. Ich persönlich bin der Meinung, dass auch die zwischenmenschliche Beziehung zu einem Lehrer stimmen muss. Außerdem erzielt man einen besseren Lernerfolg, wenn man es schafft, dass die Schüler einen persönlichen Bezug zu dem Gelernten herstellen können, als wenn man wie eine Maschine emotionslos den Stoff durchpaukt. Langsam verstehe ich nun auch meine eigenen Lehrer und warum sie auf bestimmte Dinge so

reagierten, wie sie reagierten. Ich versuche jetzt aber in meinem Unterricht genau das anders zu machen, was mir damals nicht gefiel.

In der nächsten Spanischstunde bei Prof. Lolo übten wir dann die Aussprache nicaraguanischer Vor- und Nachnamen. Es dauerte fast eineinhalb Stunden alle (etwa 200) Immatrikulationszettel durchzuarbeiten, doch nun fühle ich mich, was Namen angeht, sicher. Außerdem bemerkte Prof. Lolo später zu meiner Beruhigung, dass ich einige Namen nicht richtig hätte aussprechen können, da sie die Schülern schon falsch geschrieben hatten.

Am 25. und 26. August besuchte ich mit María Esmeralda als Vertreter des Partnerschaftsvereins eine zweitägige Informationsveranstaltung der Menschenrechtsorganisation „Cepresi“ (Centro Para La Educación y Prevención Del Sida). Unter dem Motto „AIDS-Vorsorge bei Jugendlichen“ fand sie im Salón San Fernando statt. Dieser befindet sich hinter den Mauern des Centro Cultural Antiguo Mercado, also im Mercado de Artesanía von Masaya.

Cepresi versteht sich als eine Organisation, die auf der Gemeinschaft basiert, sich für die Rechte sexueller Minderheiten, ihre Stellung in der Gesellschaft, sexuelle Aufklärung und Aidsprävention einsetzt.

Insgesamt waren 18 Personen und die drei Koordinatoren von CEPRESI beteiligt. Die Interessenten kamen aus Masaya, Masatepe, Nindirí und La Concepción. Besonders interessant war für mich, dass es sehr verschiedene Menschen waren, die zwar alle regelmäßig mit Jugendlichen und frühen Schwangerschaften Kontakt haben, alle aber auf andere Weise. Unter anderem saßen in der Runde drei Lehrer aus Masaya, Nindirí und la Concepción, außer María Esmeralda noch ein weiterer Arzt aus Masaya, eine Vertreterin von „Angelitos por siempre“, Francisco, ein Berater der Alcaldía von Masatepe, Javier Banegas, der eine Kindertheatergruppe in Masaya leitet, zwei junge Schüler, die zur Schülervertretung der Schulen von Masaya gehörten und noch weitere Engagierte aus den anderen Städten, die alle im Alltag mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben.

Während der gesamten zwei Tage bemühten sich die Koordinatoren stets um einen dynamischen Ablauf und sorgten dafür, dass man sich mit eingebunden fühlte.

Es machte alles einen recht strukturierten Eindruck, auch wenn mir persönlich ein wirklich konkretes Konzept fehlte. Ich habe jedoch den Eindruck, dass diese Organisation in diesem Zusammenhang auch viel mehr wie ein Trichter funktioniert. Mitglieder anderer Organisationen oder Personen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, bekommen hier die Möglichkeit, sich über Informationen und Erfahrungen auszutauschen. Sie können neue Kontakte knüpfen und gemeinsame Probleme möglichst multidimensional betrachten, analysieren und Lösungswege finden. Es scheint, als bündele sie eine Interessensgruppe, die dann gemeinsam Projekte durchführen kann.

In diesen Tagen wurde mir nochmal die schwierige Situation der Jugendlichen hier bewusst. Da Sex vor der Ehe in der Gesellschaft ein großes Tabu ist, findet die Aufklärung hier erst sehr spät statt. In Deutschland wird schon in der Grundschule Sexualkunde unterrichtet. Die Folge sind viele frühe Schwangerschaften. Der Arzt aus Masaya erklärte, er habe täglich mit schwangeren Mädchen zu tun und viele würden sich immer noch schämen, die Gesundheitszentren wegen Fragen im Bezug auf Sexualität aufzusuchen.

Noch ein weiteres Ereignis war in der letzten Zeit von großer Bedeutung. Dank einer Spende des Partnerschaftsvereins konnten Frederic und ich Arbeitsmaterial für die Kinder der Vorschulen in Masatepe anschaffen. Vorschulen sind hier in der Regel eher spartanisch eingerichtet und die Kinder müssen oft mit sehr wenig auskommen.

Das neue Inventar, welches von der Spende für die Vorschulen angeschafft werden konnte, bestand nun aus Schulheften, Bleistiften, Buntstiften, Wachsmalstiften, Scheren, Arbeitsbüchern zum Schreiben lernen, Lego, Klebern, Spitzern, Holztafeln zum Lernen von Uhrzeit, Tag, Monat und Jahr, Alphabet- und Rechentafeln. Zum Abschluss gab es für jedes Kind noch einen kleinen Beutel mit der feinen Auslese nicaraguanischer Süßigkeiten.

An zwei Tagen fuhren wir mit einem bis zum Rand beladenen Mototaxi zu den „Preescolares“ in den Stadtteilen San José, Cruz Verde, El Tanque, Los Chirinos, La Sabanita, Nimboja, Los Mangos und Jalata und besuchten weit über hundert Kinder.

In Nimboja herrschte ein fast bedrückendes Bild. Im letzten Raum des Schulgebäudes, welches auch eine „primaria“ und eine „secundaria“ beherbergt, waren die Kleinsten untergebracht. Es war ein graues, dunkles Zimmer mit unverputzten Wänden. Man hatte sich alle Mühe gegeben, die Tristesse mit bunten, von Kinderhand gemalten Bildern zu überhängen. Die Kinder sprangen trotzdem als bunter Haufen an uns hoch und als wir gingen, wurden wir mit einem deutschen „Tschüs“ und einem vollen Mund Süßigkeiten verabschiedet.

Besonders aufgeweckt waren die Kinder in San José. Als wir in die Klasse traten, schauten sofort alle Köpfe auf. Die Kinder waren gerade dabei gewesen, verschiedene Arten von Früchten genau acht Mal aufzumalen, doch das musste jetzt warten. Wir wurden nun mit großen Augen beobachtet und einige konnten vor Aufregung kaum noch ruhig auf ihren Stühlen bleiben. Wir setzten uns zu den Kindern an die kleinen Tische und einige begannen sofort auf uns ein zu sprechen. Die aufgedrehte Mariella holte mich zu sich heran und zeigte mir stolz ihr Schulheft, indem sie unter anderem Tiere gezeichnet hatte. Sie erklärte mir, dass Katzen ihre Lieblingstiere seien und sie am besten Orangen zeichnen könnte. Auf die Frage, ob sie gerne singt, grinste sie nur, guckte ihre Nachbarin an und beide stimmten, zunächst noch leise, das Kinderlied „los pollitos“ an. Das löste etwas aus, denn plötzlich stiegen noch mehr Kinder mit ein. Die Kinderstimmen schallten laut und fröhlich durch den Raum, bis dann alle ohne Ausnahme mitsangen.

Wesentlich schüchterner verhielten sich die Sprösslinge in La Sabanita, und es dauerte eine Weile, bis uns der erste seinen Namen verriet. Als wir dann die Materialien und die „Caramelos“ verteilt hatten, war aber auch hier die Stimmung ausgelassener.

In Jalata wurden wir von einem großen Empfangskomitee erwartet. Achtzehn Kinder, drei „Maestras“, die Eltern der Kinder und andere Interessierte aus der Nachbarschaft waren gekommen und strahlten uns entgegen. Nachdem wir alles verteilt hatten, konnte man es kaum noch abwarten, endlich alles auszuprobieren. Der kleine Raúl testete auch kurz darauf schon seine Wachsmalstifte auf dem Tisch.

So verschieden man uns in den einzelnen Vorschulen begegnete, hatten doch alle etwas gemeinsam. Sie waren dankbar. Besonders die Maestras bedankten sich jedes Mal ausdrücklich bei der Asociación de Amistad.

Am Ende der zwei Tage hatten wir weit über hundert Kinder besucht und konnten bei den Kinderliedern schon fast mitsingen.

In den vergangenen Wochen verabschiedete ich meine zwei deutschen „Compañeros“ Christian und Frederic. Beide haben mir sehr geholfen, mich in diese neue Kultur einzuleben und zeigten mir mit Freude ihre „zweite Heimat“.

Nun bin ich der einzige deutsche Freiwillige in Masatepe, doch fühle ich mich zu keinem Zeitpunkt alleine.

Viele liebe Grüße nach Deutschland
Mucho saludos

Julian



Gruppenbild in San José



Der bunte Haufen in Jalata



Die Buntstifte die vorher verwendet wurden.



"Los pollitos dicen pío pío pío..."



Prescolar Jalata